Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

58. Jahrgang. № 198. Sonntag, 19. Juli 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). **Ausland:** Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck **nur mit deutlicher Quellenangabe** („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 2 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., **Familien-Nachrichten aus Dresden** die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach **Sonn- und Feiertagen** erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Dresdner Handelsbank

Aktien-Gesellschaft

Ostra-Allee 9, direkt neben dem Königl. Schauspielhaus • Schlachthofring 7.

Annahme verzinslicher Bareinlagen.
An-, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.
Einlösung von Zins-, Dividendenscheinen und ausgelosten Effekten.
Eröffnung laufender Rechnungen u. Scheckverkehr.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.
Einziehung und Diskontierung von Wechseln.
Verwaltung von Wertpapieren, sowie Aufbewahrung geschlossener Depots.
Vermietung von feuer- und einbruchsicheren Safes unter Verschluß des Mieters und Mitverschluß der Bank.

Für eilige Leser

am Sonnabend abend.

In den Textilbetrieben der Niederlausitz sind 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt worden.

In der deutschen Dänenpolitik bestehen nach zuverlässigen Erkundigungen keinerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen den maßgebenden Stellen.

Die französische Presse begleitet Poincarés Reise nach Petersburg mit bemerkenswerten Artikeln.

Die Vorbesprechungen zwischen der griechischen Regierung und der Pforte über eine Zusammenkunft zwischen Venizelos und dem Großwesir dauern fort.

Die Briefe der albanischen Aufständischen an die Gesandten Italiens, Englands, Rußlands und Frankreichs sind heute vormittag überreicht worden.

Der deutsche Kreuzer „Dresden" und der englische Kreuzer „Bristol" erhielten den Befehl, Huerta und seiner Familie im Notfalle Schutz zu gewähren.

Neueste Drahtmeldungen

vom 18. Juli.

Französische Fanfaren zu Poincarés Reise.

Paris. Anläßlich der Reise des Präsidenten Poincaré nach Rußland wird in einigen hiesigen Blättern in bemerkenswerter Weise auf die militärischen Kraftanstrengungen hingewiesen, welche Rußland in der letzten Zeit unternommen hat. Mit besonderem Nachdruck tut dies heute der „Matin" in einer Petersburger Depesche seines Sonderberichterstatters. Er schreibt: Die Reise des Präsidenten Poincaré erfolgt in einem Augenblick, da das außerordentliche Erwachen Rußlands glänzend zutage tritt. Auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit sind in kurzer Zeit ungeheure Fortschritte verwirklicht worden. Die Russen aller Klassen und Berufe sind sich ihrer Macht im Lande bewußt geworden. Sie wollen, daß diese Macht auch für das Ausland und dem Gegner sichtbar werde. Auf die Vermehrung der deutschen Armee hat Frankreich mit seinem Dreijahrsgesetz und Rußland mit einer großen Vermehrung seines Mannschaftsbestandes geantwortet, welche ihm in den ersten Monaten des Jahres 1916 eine niederschmetternde Ueberlegenheit über alle europäischen Heere verleihen wird. Rußland allein wird eine Friedensstärke besitzen, welche die Zahl der vereinigten Heere des Dreibundes übertrifft. Dank der raschen Herstellung strategischer Bahnlinien wird Rußland auch ebenso schnell wie die anderen Militärmächte mobilisieren können. Diese Kraftanstrengungen äußern sich auch in der Marine, deren Budget im Augenblick das Englands übertrifft. Rußland, das im Jahre 1905 militärisch diskreditiert und geringgeschätzt wurde, ist im Begriff, die stärkste Militärmacht zu werden, welche die Welt je gesehen hat. Rußland will keinen Krieg, ebensowenig wie Frankreich. Kaiser Nikolaus sagte vor einiger Zeit zu einem französischen Diplomaten: Wir wollen stark genug sein, um den Frieden erzwingen zu können; aber Rußland wird verschiedene Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Mission Liman von Sanders nach Konstantinopel, die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlichkeiten unter dem Verdacht der Spionage oder die häßliche Sprache der Vertreter der Berliner Blätter nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem freien Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton schwächer, jetzt ist er fest. Bis jetzt hat sich Deutschland einige Freiheiten mit Rußland erlauben dürfen, jetzt wird dies Rußland tun. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Politiker, die eine französisch-russisch-deutsche Entente wünschen. Diese Entente wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Rußland aber durch die Zukunft, und diese Zukunft ist ein furchtbarer deutsch-russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiet. — Der „Eclair" schreibt u. a.: Die sonstige Ruhe der deutschen Presse ist getrübt; sie erblickt eine Gefahr im Slawismus. Auch wir empfinden, wenn auch aus anderen Gründen, das Bedürfnis nach Klarheit. Hoffen wir, daß der Besuch des Präsidenten Poincaré bei Kaiser Nikolaus die Wolken zerstreuen wird, die die ganze Welt einhüllen. Jedenfalls gab es noch nie eine verwickeltere, ernstere und ereignisreichere Zeit. Wir wollen nicht das Opfer künstlicher Aufreizungen sein und auch nicht von unvorhergesehenen Verpflichtungen überrascht werden.

Der Aufruhr in Albanien.

Die Forderungen der albanischen Aufständischen.

Durazzo. Die Briefe der Aufständischen an die Gesandten Italiens, Rußlands, Englands und Frankreichs wurden heute vormittag überreicht. Sie sind in ehrerbietigem Tone abgefaßt. Die Aufständischen bitten darin die Gesandten, morgen bei der Zusammenkunft in Schiak zu vermitteln, wo die Aufständischen ihre Wünsche kund tun würden, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Die Gesandten traten daraufhin zu einer Besprechung zusammen und beschlossen, die Gesandten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands von den Wünschen der Aufständischen in Kenntnis zu setzen und den Aufständischen in ihrer Antwort anheimzustellen, auch den Vertretern der übrigen Mächte solche Briefe zu senden. Dann erst werde man eine Entscheidung treffen.

Italiens Stellung zur albanischen Frage.

Rom. (Priv.-Tel.) „Giornale d'Italia" erklärt, daß Italien wohl Vorsichtsmaßregeln ergreife, um seinen Standpunkt hinsichtlich Valonas und des Kanals von Korfu im gegebenen Falle gegen jedermann durchzusetzen. Von einer Expedition sei aber keine Rede. Italien erwarte, daß die Epiroten und das amtliche Griechenland dem Druck der Großmächte nachgeben werden. Die „Tribuna" sieht in der Regierung von Durazzo die Quelle allen Uebels. Das Blatt meint, wenn man Valona und Südalbanien retten wolle, so müsse man der politischen Fäulnis von Durazzo ein Ende setzen. Bisher hatte die „Tribuna" den Fürsten Wilhelm immer in Schutz genommen.

Keine Unstimmigkeiten in der Dänenpolitik.

Schleswig. In mehreren Zeitungen wird das vor einiger Zeit aufgetauchte Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Oberpräsidenten v. Bülow mit der gegenwärtigen Verschärfung des Nordmarkenkurses in Verbindung gebracht und hinzugefügt, daß trotz früherer Ableugnung doch zwischen dem Oberpräsidenten v. Bülow und dem Regierungspräsidenten Ukert hinsichtlich der Dänenpolitik Meinungsverschiedenheit bestände. Hierzu kann auf Grund zuverlässiger Erkundigungen mitgeteilt werden, daß im Schoß der Staatsregierung keinerlei Meinungsverschiedenheiten über die Dänenpolitik bestehen, weder zwischen Berlin und den Behörden in der Provinz, noch insbesondere zwischen dem Oberpräsidenten und dem Regierungspräsidenten. Wenn der Regierungspräsident und die Kreis- und Ortsbehörden in neuerer Zeit eine größere Aktivität in der Abwehr der Ueberflutung Nordschleswigs mit dänischen Elementen gezeigt haben, so ist daraus nur zu erkennen, daß sie dazu von dem Oberpräsidenten angewiesen sind. Noch irriger ist die Meinung, als seien die beobachteten schärferen Maßnahmen bereits als eine Folge der Flensburger Nordmarkenversammlung und der Herrenhausdebatte vom Mai dieses Jahres anzusehen. Sie beruhen vielmehr auf sehr sorgfältigen Erwägungen und tatsächlichen Untersuchungen, die mehr als Jahresfrist in Anspruch genommen haben. Der Bericht, in dem der Oberpräsident v. Bülow die Zustimmung des Königl. Staatsministeriums zu den von ihm gemachten Vorschlägen erbat, ist nach einer Auskunft auf dem Schleswiger Oberpräsidium bereits im November 1913 erstattet. Die erwähnte Versammlung in Flensburg fand aber erst im Dezember statt.

Ein angeblicher Ordensschwindel.

Frankfurt am Main. (Priv.-Tel.) Die Frankfurter Kriminalpolizei nahm Mittwoch abend eine mehrere Stunden dauernde Haussuchung in einem dortigen Geschäft bei dessen Inhaber, der in der Sommerfrische weilt, vor. Die Haussuchung erfolgte auf Grund eines dringenden Telegramms, das von der Staatsanwaltschaft Berlin eingelaufen war. Diese hatte davon Kenntnis erhalten, daß der Frankfurter Geschäftsmann mit einer Berliner Auskunftei in Verbindung stand, deren Inhaber sich mit Ordensgeschäften abgegeben haben soll. Die Beamten beschlagnahmten im Bureau des Frankfurter Geschäftsmannes zwei Briefe, in denen die Berliner Auskunftei angefragt hatte, ob sich der Frankfurter Firmeninhaber für Ordensvermittlung interessiere. Eine Durchsuchung der Privatwohnung brachte kein Ergebnis. Die Sache soll im Zusammenhang stehen mit der Affäre des verstorbenen Generalleutnants v. Lindau.

Das neue französische Luftschiffgesetz.

Paris. Das in der Kammer am letzten Sitzungstage eingebrachte Luftschiffgesetz untersagt u. a. das Fliegen von Luftschiffen und Flugzeugen über militärische Zonen, die Mitnahme von Sprengstoffen und photographischer Apparate, sowie die Beförderung solcher Waren, die einem Oktroi unterworfen sind.

Lloyd George über die europäische Politik.

London. Auf einem Diner, das gestern der Lordmayor von London den Bankiers und Kaufleuten der City gab, hielt der Schatzkanzler Lloyd George eine Rede, in der er u. a. folgendes sagte: Eins ist für uns von allergrößter Bedeutung, nämlich der Friede, Friede nach außen und Friede daheim. Vor einem Jahre befanden wir uns mitten in einem großen Kriege im Orient. Es war eine Zeit der Unruhe und Besorgnisse, und wir stellen heute uns kaum vor, wie beängstigend die Lage damals gewesen war. Wir Engländer haben Grund, stolz darauf zu sein, daß in all dieser Verwirrung, die eines der größten Unglücke heraufbeschworen hätte, die je die europäische Zivilisation bedroht haben, England unter der geschickten Leitung Sir Edward Greys bei der Wiederherstellung des europäischen Friedens die Führung übernahm. Am internationalen Himmel gibt es stets Wolken. Einen völlig blauen Himmel gibt es in der auswärtigen Politik niemals. Auch heute sind Wolken vorhanden, aber nachdem wir im vorigen Jahre soviel größeren Schwierigkeiten entronnen sind, haben wir die Zuversicht, daß der gesunde Menschenverstand, Geduld, guter Wille und Toleranz, die im vorigen Jahre große und schwierige Probleme lösen halfen, uns in

Kunst und Wissenschaft.

†* **Spielplan des Residenz-Theaters** vom 19. bis 27. Juli. Sonntag, den 19. Juli, nachmittags „Alt-Heidelberg", abends und Montag „Die spanische Fliege", Dienstag „Als ich noch im Flügelkleide ...", Mittwoch „Die spanische Fliege", Donnerstag „Als ich noch im Flügelkleide ...", Freitag „Die spanische Fliege", Sonnabend „Ein reizender Mensch", Sonntag, den 26. Juli, nachmittags „Alt-Heidelberg", abends „Die spanische Fliege", Montag „Die goldene Locke".

†* **Spielplan des Central-Theaters** vom 19. bis 26. Juli. Sonntag, den 19. Juli bis Sonntag, den 26. Juli: „Der Schrei nach dem Kind".

†* **Zur Uraufführung von Claudels „Tausch" im Dresdner Hoftheater** und dem vor einigen Tagen veröffentlichten Schreiben des Herrn Franz Blei, worin dieser Ansprüche auf das Aufführungsrecht seiner eigenen Uebersetzung macht, teilt uns Herr Jakob Hegner-Hellerau mit: „Die erste, von Claudel mit beschränkten Rechten versehene Bleische Uebertragung von „Tausch" bezeichnet Blei selbst als ungenügend; seine neue, übrigens nur noch für eine einzige Auflage berechtigte Fassung ist ohne Claudels Einwilligung ebensowenig aufführbar wie es die vorherige war. Gegen ihre etwaige Aufführung müßte von mir, als dem Bevollmächtigten Claudels, sogar gerichtlich eingeschritten werden. Auch das Erstaunen Bleis ist nicht ganz begreiflich, da ihm seit zwei Jahren bekannt ist, daß ich nicht nur berechtigt, sogar verpflichtet bin, „Tausch" zu übertragen, und er zudem dieses Recht mündlich und schriftlich oft genug anerkannt hat. Endlich ist wohl Blei in dieser ganzen Angelegenheit gar nicht zuständig, da der Verlag Kurt Wolff die Bleische Uebertragung des „Tausch" schon vor zwei Jahren mit allen ihr anhaftenden Rechten erworben hat. Und dieser Verlag hat nach wie vor keinen Grund, auch nur im geringsten zu bezweifeln, daß ich den „Tausch" übertragen darf und daß allein mir das Aufführungsrecht an diesem Claudelschen Stücke zusteht."

†* **Neuerwerbung der Königl. Gemäldegalerie.** Als Geschenk der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung, deren Ueberschüsse stiftungsgemäß für Zwecke der Kunst, Wissenschaft und Technik bestimmt sind, ist das lebensgroße Bildnis des Dr. Conrad Fiedler von Hans v. Marées in den Besitz der Königl. Gemäldegalerie gelangt. Alle Freunde der Galerie werden es mit aufrichtigem Dank begrüßen, daß die Stiftung ihre vornehme Aufgabe, gemeinnützige Interessen zu fördern, damit begonnen hat, der Galerie, die im Hinblick auf den so nötigen Ausbau ihrer modernen Abteilung dringendst aller Förderung bedarf, dieses bedeutende Werk deutscher Kunst aus dem Beginne der 70er Jahre zuzuführen. Die Bilder Hans von Marées' sind nie Kunsthandelware gewesen, sie konnten es nicht sein, da ihnen in ihrer problematischen Gestaltung zu sehr jeder gefällige Zug abging, ihnen zudem fast stets die niederdrückenden Spuren des schweren, nicht immer siegreichen Ringens mit der Materie anhaften. So hat sein Schaffen die Anteilnahme nur weniger weitblickender Freunde seiner Kunst gefunden, und als man posthum, dank der Berliner Jahrhundert-Ausstellung und Meyer-Gräfes begeisterter Werbetätigkeit, allgemeiner in Marées eine der großen Persönlichkeiten der neueren deutschen Kunst erkannte, der trotz mancher technischen Schwäche einem Zeitgenossen wie Feuerbach nicht nachsteht, fand sich der größte Teil seiner Werke bereits in festen Händen. So muß es als ein besonderes Glück betrachtet werden, daß es gelungen ist, in den letzten Jahren noch zwei seiner besten Porträts für die Dresdner Sammlung zu gewinnen. Das 1872 in Dresden für seinen Freund Dr. Koppel-Ellfeld gemalte Selbstbildnis im blauen japanischen Mantel ist schon 1912 als Schenkung des Museumsvereins in die Galerie gelangt. Wenige Jahre früher (1870/71) aber entstand das jetzt erworbene lebensgroße Porträt seines Wohltäters, des feinsinnigen Kunstfreundes und Aesthetikers Dr. Fiedler. Marées hat es nach der Rückkehr von einer spanischen Reise während eines Aufenthaltes auf Fiedlers Gut Crostewitz bei Leipzig 1869 begonnen, aber infolge der unruhigen Zeitläufte erst 1871 in Berlin vollendet. Wie genau es der Künstler mit seiner Aufgabe genommen hat, bezeugen die eingestreuten Bemerkungen in seinen von Meyer-Gräfe veröffentlichten Briefen, und eins dieser Schreiben an Fiedler aus Rom vom 14. Juni 1870 enthält den bezeichnenden Passus: „September werde ich dann, wenn nichts dazwischen kommt, nach Deutschland zurückkehren und zunächst dort Ihr Porträt (welches Sie aber niemandem zeigen dürfen) vollenden". Und doch fehlt diesem Bildnis des Freundes, trotz der langen und oft unterbrochenen Arbeitszeit, das Gequälte so vieler Bilder Marées'. In überzeugender Treue steht die Figur des Mannes mit dem feinen, nervösen Gesicht und seinem Ausdruck einer großen Empfindsamkeit da, mit der eigentümlich scheuen und ungeschickten Körperhaltung, gemalt in einfachen und großen Flächen, deren ernste Färbung an die Bilder Courbets erinnert, während der breit zusammengestrichene Laubhintergrund an Bildnisse des Velasquez denken läßt, deren Bekanntschaft Marées kurz vorher in Spanien gemacht hat. Fiedlers Porträt ist in der Abteilung der modernen Gemälde zur Aufstellung gelangt, zusammen mit einigen anderen Erwerbungen der letzten Zeit. Unter ihnen sind drei Bildnisse von Ferdinand v. Rayski, eine schöne Landschaft von Trübner (Schloß Hemsbach mit den Kanonen) und vor allem das meisterhafte, von sprechender Lebendigkeit beseelte Bildnis des Barons Berger v. Liebermann zu nennen, das letzthin, wie der Trübner, aus den Zinsen der Pröll-Heuer-Stiftung erworben worden ist. P.

†* **Kunstakademie und Technische Hochschule.** Herr Stadtbaurat Professor Hans Erlwein schreibt uns:

„In einer Feuilletonmitteilung unter der Ueberschrift „Kunstakademie und Technische Hochschule" kommt der Satz vor:

„Im allgemeinen wird man sagen können, daß im Mittelpunkte des Streites die Namen der Herren Geheimrat Professor Bestelmeyer, Professor Wrba, Stadtbaurat Erlwein, Geheimrat Professor Dr. Gurlitt und Geh. Hofrat Gußmann stehen."

Da ich erst heute von einer Reise zurückgekehrt bin, so hatte ich von den ganzen Preßfehden überhaupt keine erschöpfende Kenntnis. Völlig unerfindlich aber ist mir, mit welchem Rechte oder aus welchem Grunde mein Name mit der Angelegenheit in Verbindung zu bringen für gut befunden wird. Ich bin nicht akademischer Lehrer, daher in die internen Angelegenheiten der beiden beteiligten Hoch-